

Entwicklung des Jagdhornblasens in Niedersachsen

Dr. Christiane Kuthe

Das Jagdhornblasen hat im Laufe der letzten Jahrzehnte in Deutschland einen beachtlichen Aufschwung erlebt. Allein in der Landesjägerschaft Niedersachsen sind derzeit 365 namhafte Bläsergruppen mit über 5000 aktiven Mitgliedern organisiert, die unter großem persönlichem Einsatz Entscheidendes für die praktische Jagd, für die Pflege des jagdlichen Brauchtums und im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes leisten. Die Zuhörer, seien sie Jäger oder nicht, sind immer wieder begeistert und zutiefst angerührt von den ausdrucksvollen Jagdhornklängen bei Bläser-Konzerten und Hubertusmessen. Dem Zauber der Naturtöne kann sich niemand entziehen. Was steht eigentlich hinter der „Faszination Jagdhornblasen“?

Aufnehmen der Fährte – Geschichtliches

Jagdhörner sind ihrem Wesen nach Signalinstrumente: sie übermitteln Verständigungszeichen auf Distanz, wenn die Kraft der menschlichen Stimme nicht ausreicht. Schon die urzeitlichen Jäger verwendeten natürliche Hohlkörper wie Schnecken, Muscheln oder Röhrenknochen, später dann Hörner von Auerochse, Büffel oder Widder als „Stimmverstärker“ zur Informationsweitergabe, aber auch im Rahmen kultischer Handlungen. Dabei wurden im wesentlichen ein- oder zweitönige, rhythmische Elemente nach Art der späteren Morsezeichen erzeugt. In der Bronzezeit (ca. 2000 v. Chr.) entstanden in Nordeuropa die aus Metall gegossenen keltischen und germanischen Luren; die Anfertigung von Hörnern aus Metall ist jedoch auch aus dem alten Ägypten (ca. 1300 v. Chr.) und dem antiken römischen Weltreich bekannt. Die dazu erforderliche handwerkliche Technik ging während der Zeit der Völkerwanderung allerdings verloren und wurde erst im Mittelalter neu entwickelt.

Im Barock kam die feudale Parforce-Reitjagd hinter der Hundemeute in Mode und erlebte ihre Blütezeit an den absolutistischen französischen Königshöfen, insbesondere unter Ludwig XIV. und XV. Das Jagdhorn dieser höfischen Jagd des 17. und 18. Jahrhunderts war das Parforcehorn (meist in D oder Es), für welches eine Vielfalt von Signalen, Fanfaren und Jagdmusiken überliefert ist. Hier ist besonders der Marquis de Dampierre, Jägermeister Ludwigs XV., zu nennen, der eine große Zahl von heute noch gebräuchlichen Kompositionen hinterlassen hat. Die Parforcehörner wurden an den deutschen und böhmischen Fürstenhöfen ebenfalls eingeführt und später auch zum Orchesterinstrument weiterentwickelt; ihre Bedeutung als Gebrauchsinstrumente verloren sie im deutschen Raum jedoch mit der Revolution von 1848 und dem damit verbundenen Ende der Feudal-jagd. Erst mehr als 100 Jahre später erlebte die Tradition des „großen“ Naturhornes eine Renaissance in Deutschland. Innerhalb der Landesjägerschaft Niedersachsen widmen sich heute über 30 Bläsergruppen intensiv dem Es-Horn und studieren traditionelle Fanfaren sowie eigens komponierte Vortragsstücke ein. Zunehmender Beliebtheit erfreuen sich die alljährlich um den 3. November (Hubertustag) herum begangenen feierlichen Hubertusmessen und Jänergottesdienste, bei denen die liturgischen Elemente von den Hörnern gestaltet werden.



In der LjN sind derzeit über 365 Bläsergruppen organisiert

In frühen Zeiten dienten natürliche Hohlkörper als Signalinstrumente

Im 17. und 18. Jahrhundert lag die Blütezeit des Parforcehorns

Hubertusmessen erfreuen sich großer Beliebtheit



Foto: Bettina Diercks

Auf Hubertusmessen gestalten Es-Hörner häufig die liturgischen Elemente

Die Entwicklung des kleinen, handlichen Jagdhorns für die Jagd zu Fuß erfolgte im 19. Jahrhundert aus den militärischen Signalhörnern, die in großer Vielfalt bei den Heeren der deutschen Bundesstaaten geführt wurden. Hans-Heinrich XI. Fürst von Pleß, selbst ein sehr guter Bläser, etablierte das runde, ventillose Jagdhorn in der Stimmung B zunächst auf seinen Jagdgütern in Schlesien und um 1880 während seiner Zeit als Oberstjägermeister auch am kaiserlichen Hof in Berlin. Damit begann der Siegeszug dieses Instrumentes: als „Fürst-Pleß-Horn“ wird es heute in nahezu unveränderter Form überall verwendet.

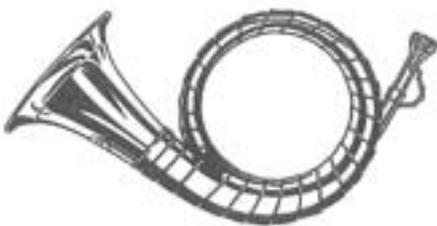
Etablierung des Fürst-Pleß-Horns um 1880

In fast jedem Jägerhaushalt ist ein solches Horn vorhanden; mehr als 15 % aller deutschen Jagdscheininhaber und auch Tausende von Nichtjägern sind aktive Pleßhornbläser. Um 1960 führten Reinhold Stief und Hermann Neuhaus das eine Oktave tiefer stehende B-Parforcehorn (später auch als B/Es-Umschalhorn gebräuchlich) als klangliche Ergänzung zum Pleßhorn ein und legten so den Grundstein für die Entwicklung von vielstimmigen jagdmusikalischen Vortragsstücken für gemischte Bläsergruppen. Heutzutage gibt es – über die nach wie vor beliebten „Klassiker“ hinaus – eine Fülle von klangvollen Werken verschiedener Komponisten, welche das B-Parforcehorn nicht nur als „Harmoniegeber“, sondern auch als Melodieinstrument gleichwertig zum Fürst-Pleß-Horn einsetzen und somit das Spektrum der mit B-Naturhörnern möglichen konzertanten Jagdmusik enorm erweitern und für Bläser und Zuhörer noch attraktiver machen.

Fürst-Pleß-Horn in B

Rohrlänge: ca. 130 cm

Windungsdurchmesser: ca. 16 cm



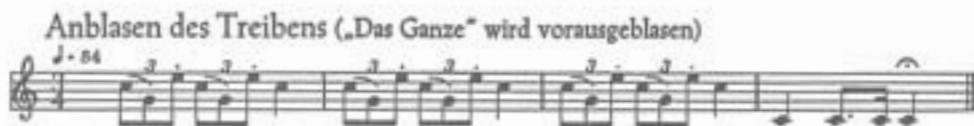
Aufbruch zur Jagd – Jagdhornblasen heute



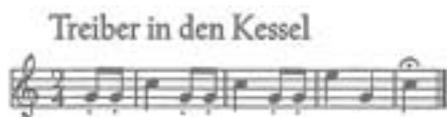
Das Jagdhornblasen ist und bleibt untrennbar mit der praktischen Jagd verbunden. Zu den vorrangigen Aufgaben der Bläsergruppen gehört es deshalb, die traditionellen jagdlichen Signale einzuüben und in der Praxis anzuwenden, denn diese sind das elementare Handwerkszeug jedes Bläasers. Man unterscheidet Allgemeine Signale, Leit- und Totsignale. Die Leitsignale dienen der Informationsübermittlung im wörtlichen Sinn: der Jagdleiter lässt seine Anweisungen per Jagdhorn an alle beteiligten Jäger und Treiber weitergeben. Zur Gewährleistung der Sicherheit auf Treibjagden sind heute drei Leitsignale gesetzlich vorgeschrieben:

Leitsignale und Informationsübermittlung

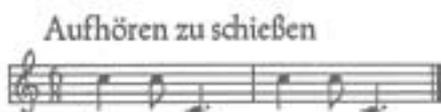
Das Ganze – Anblasen des Treibens = Es darf geschossen werden



Treiber in den Kessel = Es darf nicht mehr nach vorn geschossen werden



Hahn in Ruh´ = Aufhören zu schießen, sofort entladen



Die Kenntnis dieser Sicherheitssignale ist von jedem Jäger zu verlangen und daher u. a. in Niedersachsen Bestandteil der Jägerprüfung. Die Nichtbeachtung der Sicherheitssignale im Verlauf einer Treibjagd kann im Schadensfall gravierende rechtliche Konsequenzen haben.

Ehrung des gestreckten Wildes

Die Allgemeinen Signale, z. B. „Das Hohe Wecken“, „Begrüßung“, „Zum Essen“ etc., werden bei Jagden, aber auch bei verschiedenen geselligen Anlässen wie Versammlungen oder Feiern vorgetragen. Das Verblasen der Strecke mit den entsprechenden Totsignalen ist eine Ehrung des gestreckten Wildes am Ende eines Jagdtages und ein wesentliches Element des jagdlichen Brauchtums.

Walter Frevert erarbeitete eine umfangreiche Signal-Sammlung

Die schriftliche Fixierung und damit Vereinheitlichung der überlieferten, teilweise aus dem Militärischen abgeleiteten, überwiegend einstimmigen Jagdsignale war schon dem Fürsten Pleß ein Anliegen. Später erarbeitete Walter Frevert eine umfangreiche Signal-Sammlung für 1 bis 4 Pleßhornstimmen mit unterlegten Merkversen, welche bis heute für manchen Anfänger hilfreich sind. Entscheidend im Sinne einer Standardisierung war aber die Arbeit von Reinhold Stief (1934–1992), der in seinem „Handbuch der Jagdmusik“, Bd. 1, die deutschen Jagdsignale in der von einer Kommission erarbeiteten offiziellen Fassung des DJV herausgab. Darüber hinaus hat Reinhold Stief ergänzende Stimmen für Parforcehörner in B hinzugefügt. Diese mehrstimmigen Sätze sind die bis heute gültige Grundlage der Bläserwettbewerbe für gemischte Gruppen auf Landes- und Bundesebene.



Auf jeder Jagd sollte das Verblasen der Strecke als Ehrung des gestreckten Wildes dazu gehören

Zunehmend Bläsercorps in der Öffentlichkeitsarbeit der Jägerschaften

Die Bläsercorps werden heutzutage in zunehmendem Maße in die Öffentlichkeitsarbeit der Jägerschaft auf allen Ebenen eingebunden. Jagdhornklänge umrahmen nicht nur private Feiern oder lokale Veranstaltungen in den Hegeringen, sondern auch regionale und überregionale Ereignisse wie z. B. die Tarmstedter Ausstellung, den Tag der Niedersachsen, die Messe „Pferd und Jagd“, die Landesgartenschau, die Grüne Woche, die EXPO 2000. Ohne den Einsatz der Bläsergruppen ist eine wirksame jagdliche Öffentlichkeitsarbeit nicht mehr denkbar – Jagdhornklänge sind unumstrittene Sympathieträger für Jagd und Jäger.



Foto: Stephan Johanshon

Jagdliche Öffentlichkeitsarbeit ist ohne die Jagdhornbläser nicht mehr denkbar

Den richtigen Ton getroffen? Bläserwettbewerbe in Pflicht und Kür

Bläserwettbewerbe werden im allgemeinen nach den Richtlinien der DJV-Vorschrift für das Jagdhornblasen durchgeführt und dienen gemäß deren Präambel dazu, die Breitenarbeit zu fördern, alle Jäger mit den deutschen Jagdsignalen vertraut zu machen und einen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit des DJV zu leisten. Das Signalblasen soll einen bundesweit einheitlichen Standard erreichen. Für die teilnehmenden Bläsercorps ist es darüber hinaus wichtig, das eigene Niveau immer wieder einordnen zu können und sich im freundschaftlichen Wettstreit mit anderen zu vergleichen. Die Vorbereitung auf einen Wettbewerb – obwohl mühevoll – bedeutet natürlich auch Motivation zu vermehrtem Üben und daraus resultierend einen dauerhaften Leistungsschub in der weiteren Arbeit. Die kameradschaftliche Begegnung und der Austausch mit anderen Gruppen werden von vielen als Bereicherung empfunden; das gemeinsame Abschlussblasen der weit über 1000 Bläserinnen und Bläser ist für Teilnehmer und Zuhörer immer wieder eine ganz besondere Attraktion.

Die Landesjägerschaft Niedersachsen veranstaltet seit 1968 turnusmäßig alle zwei Jahre einen B-Horn-Wettbewerb im Signalblasen beim traditionsreichen Jagdschloss Springe. Dabei werden derzeit vier Leistungsklassen ausgeschrieben: Klasse C für erstmalig teilnehmende Gruppen, Klasse B für Fortgeschrittene und die Klassen A und G mit den höchsten Anforderungen. In den Klassen C, B und A sind nur Pleßhörner vertreten, während die Klasse G für gemischte Gruppen mit Pleß- und Parforcehörnern vorgesehen ist. Die Bläsercorps müssen jeweils eine ausgeloste Signalgruppe mit fünf Jagdsignalen vortragen und werden dabei von fünf Sachverständigen nach den Kriterien Gesamteindruck, Tonreinheit/Klangkultur und Notengerechtes Blasen bewertet. Die Bewertung erfolgt durch Einzelpunktvergabe, die von jedem Richter in einen für die jeweilige Bläsergruppe bestimmten Bewertungsbogen eingetragen wird. Diese Bögen sollen außerdem Hinweise auf Stärken und Schwächen des Vortrags geben und sind als Hilfestellung für die weitere Arbeit der Bläsercorps gedacht. Aus den Einzelpunkten wird

*Jagdhornbläserwettbewerb der LjN
seit 1968*



Auch bundesweit erreichen die niedersächsischen Jagdhornbläser regelmäßig gute Platzierungen

Vortragen zweier selbst gewählter Stücke aus dem Repertoire von Jägermärschen und Fanfaren

2007 erstmalig Kürstücke auch beim DJV-Bundeswettbewerb

Erster DJV-Bundeswettbewerb im Es-Horn-Blasen in Regensburg im Jahr 2005

per Computer die Gesamtpunktzahl für jede Gruppe und somit die Liste der Sieger und Platzierten ermittelt. Daraus ergibt sich dann auch die Qualifikation zur Teilnahme am darauf folgenden DJV-Bundeswettbewerb, der seit 1961 in zweijährigem Rhythmus beim Jagdschloss Kranichstein in Hessen stattfindet. Dabei hat Niedersachsen immer sehr gute Platzierungen erreicht und schon wiederholt die Bundessieger in Klasse A und/oder G gestellt.

Das bläserische Niveau im Signalblasen ist in den letzten Jahren enorm gestiegen. Immer mehr Gruppen rücken in hohe und höchste Punktzahlbereiche vor, die Unterschiede zwischen den Spitzencorps sind kaum noch erkennbar. Gewisse Ermüdungserscheinungen machen sich breit, was auch anhand der auf Bundes- und Landesebene stagnierenden Wettbewerbs-Teilnehmerzahlen deutlich wird. Als Ergänzung und Bereicherung hat die Landesjägerschaft Niedersachsen daher einen Landeswettbewerb im Kürwertungsblasen eingeführt, der mit großem Erfolg 2005 und 2007 beim Jagdschloss Springe stattfand und auf allgemeinen Wunsch hin auch für 2009 wieder vorgesehen ist. Für die zahlreichen Auftritte im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit brauchen die Bläsergruppen jagdmusikalische Vortragsstücke über das reine Signalblasen hinaus, denn diese Werke sind klangvoller und für das Publikum attraktiver.

Beim Niedersächsischen Kürwettbewerb tragen die Bläsercorps jeweils zwei selbstgewählte Stücke aus diesem Repertoire von Jägermärschen und Fanfaren vor, welche nach dem Schwierigkeitsgrad in drei Leistungsstufen einzuordnen sind. Dabei sind individuelle Interpretationen oder Variationen allgemein bekannter Stücke ebenso zugelassen und erwünscht wie Eigenkompositionen, um so das Hören und Kennenlernen neuer Werke zu ermöglichen und die Vielfalt der auf B-Hörnern möglichen Jagdmusik aufzuzeigen. Die Bewertung der Vorträge geschieht anhand der eingesandten Noten nach dem Modus der DJV-Vorschrift und ergibt letztlich eine Liste der Sieger und Platzierten für jede Leistungsstufe. In den Wertungsbögen und Richtercommentaren finden die Gruppen Tipps und Hilfestellung für ihre weitere Arbeit und können so die Qualität ihrer öffentlichen Auftritte zukünftig weiter verbessern.

Auch beim DJV-Bundeswettbewerb der B-Hörner in Kranichstein haben Kürstücke erstmalig im Jahre 2007 Eingang in die Bewertung gefunden. Auf Vorschlag der Landesbläserobleute wurde in jede der möglichen Signalkombinationen ein sogenanntes Selbstwahlstück eingefügt, so dass vier traditionelle Signale und ein von den Bläsergruppen nach bestimmten Maßgaben gewähltes Vortragsstück zu blasen waren. Dieser neue Austragungsmodus wurde von den meisten Teilnehmern überwiegend als positiv empfunden, wird aber in den kommenden Jahren sicher noch optimiert werden können. Wettbewerbe im Es-Horn-Blasen werden von einigen deutschen Landesjagdverbänden sowie von der reiterlichen Jagdhornbläser-Gilde e. V. und auch im benachbarten Ausland schon seit vielen Jahren ausgerichtet. Nach langen Kontroversen über die Formulierung der Austragungs- und Bewertungsrichtlinien wurde im Jahre 2005, auf vielfachen Wunsch seitens der Bläferschaft, der erste DJV-Bundeswettbewerb im Es-Horn-Blasen in Regensburg durchgeführt. Da die Veranstaltung harmonisch und erfolgreich verlief, fand im Mai 2008 der zweite Wettbewerb dieser Art mit leicht überarbeiteter Ausschreibung in Koblenz auf der Festung Ehrenbreitstein statt. Der weiteren Entwicklung auf diesem Gebiet darf man mit Spannung entgegenblicken.

Aufmunterung zum Treiben – Zusammenfassung und Ausblick



In einer Zeit, in der Traditionen ständig hinterfragt oder sogar bewusst verleugnet werden, ist es im Interesse nachfolgender Generationen erforderlich, dass sich Einzelne oder ganze Gruppen der Bewahrung kulturellen Erbes widmen. Das jagdliche Brauchtum, an dessen Pflege und Weiterentwicklung die Jagdhornbläser mit Sachverstand und Freude arbeiten, ist – wie auch jagdliche Literatur und Kunst – solch ein wertvolles Kulturgut. Traditionspflege darf hierbei allerdings nicht Stillstand und Verkrustung bedeuten, sondern muss Überliefertes mit neuem Leben füllen. Zu den vorrangigen Aufgaben zukünftiger Jagdhornbläser-Generationen wird es daher gehören, das jagdliche Pleßhorn-Blasen zu erhalten, zu pflegen und weiterzugeben, ohne dabei den Trend vom reinen Signal zur konzertanten Jagdmusik zu ignorieren. Klangvolle Vortragsstücke für gemischte B-Horn-Corps ebenso wie im Es-Horn-Bereich erhöhen die Attraktivität öffentlicher Auftritte für Mitwirkende und Zuhörer. Hier kann man sicher neue Wege gehen, ohne Herkunft und Wurzeln zu vergessen – Bereicherndes fördern, ohne mit dem Bewährten zu brechen.

Traditionspflege darf nicht gleich bedeutend mit Stillstand sein



Die Aus- und Fortbildung ist der Bereich auf den sich auch in Zukunft das Augenmerk richten muss

Das Augenmerk muss sich auch darauf richten, durch Breitenarbeit in der Aus- und Fortbildung das bläserische Niveau insgesamt noch weiter zu verbessern. Intensive Jugendarbeit ist von besonderer Bedeutung, um der allgemein beklagten Überalterung in den Bläsergruppen entgegenzuwirken und dem Nachwuchs die Freude am gemeinsamen Musizieren mit traditionsreichen Naturhörnern zu vermitteln. Bei all dem darf aber das Jagdhornblasen nicht zum losgelösten Selbstzweck werden, sondern muss den deutlichen Bezug zu seinen Ursprüngen behalten.

Augenmerk auf intensivere Jugendarbeit richten

Ursprung des Jagdhornblasens darf nicht in Vergessenheit geraten